

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 fl.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligenstraße 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blaue, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Sie friegen Angst!

— „Der Zustand des Deliriums, welchem das österreichische Abgeordnetehaus Dank dem zielbewussten Vorgehen der Minorität anheimgefallen ist, hat in der gestrigen Sitzung (vom 24. Mai) seinen Höhepunkt erreicht und angesichts des unheimlichen beklommenden Ausblickes, den diese Sitzung bot, war jeder Theilnehmer von der Überzeugung erfüllt, dass das Verfassungsleben Österreichs sich inmitten einer gefährlichen, fast könnte man sagen, einer lebensgefährlichen Krise befindet.“ — So beginnt der Leitartikel der offiziösen „Grazer Morgenpost“ in der Nr. 120 vom 27. Mai 1897.

Insoferne der Offiziöse damit die Situation im österreichischen Abgeordnetenhaus, wie sie sich aus dem Kampfe der Vertreter des deutschen Volkes in Cisleithanien gegen die demselben widerfahrene Vergewaltigung herausbildete, zeichnen will, ist das Wort „Delirium“ ziemlich unglücklich gewählt, denn im Delirium weiß der Kranke nie- mals was er thut, während die Männer der Obstruktion ganz genau wissen, was sie thun und — wie die während des Lärmes eingeschmuggelte Abänderung der Geschäftsordnung seitens des Präsidiums und der Majorität beweist, — wissen auch diese beiden Faktoren genau, was sie thun, um die kämpfende Minorität zu vergewaltigen.

Allein, so meint das Regierungsorgan das Wort Delirium nicht! Es wendet dieses Wort in Bezug auf die Kampfart der deutschen Volksvertreter an, die „durch das Niederschreien und Niederschreien des Präsidiums, kurz durch Scandal und Ezech“ das Haus lahmlegen.

Ja, mit Verlaub zu fragen, wer hat denn diesen Kampf provoziert? Doch nicht die deutschen Volksvertreter, welche mit einem reichen Programme rein volkswirtschaftlicher Fragen in dieses Par-

Mag nicht!

— „Ich mag nicht, und ich will nicht! das genügt!“ — Sie gieng langsam den Kiesweg entlang, der bis an das Drahtnetz führte, welches die Anlagen von drei Seiten einschloss. Er war eine Weile stehen geblieben und hatte den Kopf gesenkt und über sein Gesicht zuckte es wie schmerzhafte Enttäuschung. Er wendete sich langsam um und gieng den Weg zurück, aber er that nur wenige Schritte, dann kehrte er um und eilte ihr nach; aus seinen ernsten Blicken leuchtete etwas wie Hoffnung. Sie hörte ihn natürlich über den Kies daher schreien und um ihre Mundwinkel zuckte es wie ein triumphierendes Lächeln, aber sie sah sich nicht um. Als er ihr auf zwei Schritte nahe gekommen war, sagte er halb bittend, halb mahnend: „aber Sie haben doch vor acht Tagen ganz bestimmt zugesagt, dass Sie mitkommen und ich habe es meinen Collegen und Colleginnen versprochen, dass Sie von der Partie sind. Wenn Sie nun nicht kommen, wird man mich sicher nach der Ursache fragen. Ich kann doch nicht sagen, dass es eine Laune von Ihnen ist nicht mitzuhun? Welchen Grund soll ich aber sonst angeben?“ —

— „Grund? Na hören Sie Herr Rohrbach, das fehlt noch, dass ich stets die Gründe an-

lament eintraten, die sie in redlicher zielbewusster Arbeit lösen helfen wollten, wenn Regierung und Regierungspartei den nationalen Gottesfrieden halten würden? — Und nachdem dieser Gottesfrieden nicht nur nicht gehalten worden ist, sondern Graf Baden dem deutschen Volke die Sprachenverordnungen ins Gesicht geschleudert hat, verlangt die Regierungspresse, dass die deutschen Volksvertreter auch noch feingedrechelte Reden halten, mit welchen sie, wie das so früher geschah, den hohnlachenden Gegnern im Flüstertone ganz unmaßgeblich zu bedenken geben, dass die Deutschen in diesem Staat doch auch ein wenig das Recht hätten zu existieren?

Man vergesse aber auch nicht, dass Vorgänge, wie die vom 24. Mai weit über das politische Gebiet hinaus ihre traurige Wirkung ausüben. Die Sitten und Manner, die in den Vertretungskörpern zuhause sind, entenden vielfach ihre Regeln bis in die entferntesten Relationen des täglichen gesellschaftlichen Lebens und wenn sich an der höchsten repräsentativen Centralstelle Formen einbürgern, wie wir sie am Montag schaudernd miterlebt haben, dann kann es nicht fehlen, dass sich allenthalben in weitesten Bevölkerungskreisen eine corrumptierende Nachwirkung, eine Verrohung und Verödung des ganzen geistigen Lebens einstellt. Und die Vertretung des deutschen Bürgerthums sollte es sein, die diese Verantwortung auf sich ladet?“ heißt es in diesem Artikel weiter und fürchtet sogar, dass die „constitutionellen Einrichtungen“ dadurch von „innen heraus untergraben werden?“ Nun darüber mögen sich die Regierungsorgane trösten, die constitutionellen Einrichtungen in Cisleithanien sind eine der Hauptbedingungen des Dualismus und wenn es versucht werden sollte, diese Einrichtungen zum Theile zu escamotieren, würde von jenseits der Leitha sicher ein „Halt!“ herüber

kommen, welches kaum überhört werden würde. Was endlich die durch die Obstruktion in die „entferntesten Relationen“ hinausgetragene Verrohung und Verödung des ganzen geistigen Lebens“ anlangt, für welche das deutsche Bürgerthum verantwortlich gemacht werden soll, so ist das ein Passus, schwer zu verstehen, wenn er nicht gar so durchscheinend wäre.

Die „entferntesten Relationen“ werden in Bezug auf das geistige Leben weder veröden, noch verrohen, dafür ist die hochstehende Kultur der Deutschen das sicherste Vorbeugungsmittel; wenn sich aber diese entferntesten Relationen an den scharfen Kämpfen der Deutschen im Abgeordnetenhaus um das Recht ihres Volkes ein wenig den Muth stählen und in ihrem Auftreten jene Sicherheit bekunden, welche fremde Freiheit gebührend zurückweist, dann ist das eher ein Gewinn und es wäre desto besser, je sicherer das Auftreten würde.

Alles in allem, wenn die Regierungsorgane Beter schreien wollen, dann sollten sie über die Ursachen Beter schreien, welche den erbitterten Kampf der Deutschen provozierten. Die Obstruktion ist blos eine Wirkung dieser Ursachen.

Gemeinderathss-Sitzung.

Für die am 25. Mai stattgehabte Gemeinderathssitzung war folgende Tagesordnung ausgetragen:

Verlesung des Protokolles der letzten Sitzung.

a) Mittheilung der Abweisung des Franz Tschich mit seinem Verlangen auf Änderung seiner Verpflichtung.

1. Josef Karaschia, Techniker in Graz, bittet um einen Studienbeitrag.

2. Josef und Theresia Toplak in Kabeldorf

führen müsste, wenn ich etwas nicht thun mag? Ich mag nicht und damit fertig.“ — Sie stand halb zu ihm gewendet und sah ihn herausfordernd an. Einen Augenblick schien es, als ob er ohne ein Wort zu sagen zurückgehen wollte. Plötzlich überflog ein leichtes Lächeln sein Gesicht und er fasste nach ihrer Hand: „Bitte kommen Sie doch mit Fräulein Dolly, es wird sehr lieb werden und zudem sind es ja doch auch zumeist Ihre Colleginnen, die —“. Sie entzog ihm hastig ihre Hand und that einen Schritt zurück. — „Meine Colleginnen Herr Rohrbach? Nun diese Kameradschaft ist denn doch etwas weit hergeholt. Ich saß mit einigen der Fräuleins ein oder zwei Jahre zusammen auf der Schulbank, das ist alles! Ich kann wirklich nicht begreifen, dass Sie so erpicht darauf sind, heute mit mir Staat machen zu wollen? Ich habe wirklich keine Lust, als eigene Programmnummer zu figurieren“. — Der also Abgewiesene richtete sich hoch auf und sein schönes, ernstes Gesicht verfinsterte sich und zwischen den hochgezogenen dunklen Augenbrauen legten sich zwei tiefe Bornessäulen, aber er entgegnete trotzdem ruhig: „Sie sind über die Ihnen zugegadete Stellung bei dem heutigen Ausfluge der Lehrerinnen und Lehrer des hiesigen Zweigvereines vollständig im Unklaren, Fräulein von Eschenbach!“

Die Damen freuten sich darauf, eine einstige Studienkollegin zu begrüßen, die Herren dagegen, eine Dame mehr in der Gesellschaft zu haben; ich aber freute mich, ihnen eine Dame zuzuführen zu können, die trotz ihrer bevorzugten Stellung nicht vergessen hat, dass sie vor einem Dutzend Jahren sich ebenfalls Mühe geben musste und wie ich gerne anerkenne, auch mit Erfolg Mühe gab, Lehrerin zu werden. Ich wusste kaum, was mich bewegen sollte, mit der Tochter des Gutsbesitzers auf Eschenbach vor meinen Collegen und Colleginnen Parade zu machen? Selbst dass mich Fräulein von Eschenbach des Vertrauens würdigt, mit ihr wöchentlich einige Stunden Musik zu machen, ist kein besonderer Grund dazu, aus ihrer Anwesenheit eine eigene Programmnummer zu machen, bei unserem heutigen Ausfluge. Ich werde für meine Dienste von Herrn von Eschenbach, Ihrem Papa, gut bezahlt, kann daher vor meinen Collegen nicht einmal mit einer sogenannten „vornehmen Bekanntschaft“ prahlen. Ich bitte blos um Entschuldigung, dass ich auf Ihr Winken vielleicht etwas zuversichtlicher gerechnet habe, als sich für einen bezahlten Menschen schicken will!“ — Er hatte selbst die Schlussworte ruhig gesprochen, allein sein ganzes Aussehen sagte der jungen Dame mehr als genügend, dass er inner-

um Wauthfreiheit für die Wirtschaftsführer von ihrer Wiege im Stadtwalde.

3. Blas Rosel um Genehmigung der Verpachtung seines Gastgewerbes an Carl Bratschko.
4. 1. Gendarmerie-Abtheilungs-Commando Nr. 1 in Marburg um die Herstellung einer besseren Unterkunft für den hiesigen Gendarmerie-Posten.

5. Verein „Drauhort“ um Herstellung einer Landungsbrücke für ihre Vereinszwecke.

6. Carl Ackermann, Uhrmacher, um Anbringung einer Sonnenschuttplatte an seinem Geschäftskloake.

7. Abfindungsangebot des S. Hutter bezüglich der Spiritus-Umlage.

8. Allfälliges.

9. Vertrauliches.

Anwesend die Herren: Bürgermeister J. Orniig als Vorsitzender und die Gemeinderäthe: W. Blanke, C. Filaferro, J. Fürst, J. Kaiser, J. Kosimir, J. Kullenz, J. Wenzig, M. Ott, J. Rossmann, J. Tief, A. Selliuschegg, J. Steudte, H. Strohmeier.

Erledigung der Tagesordnung.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen und in seiner Fassung genehmigt.

Mittheilungen. a) Die Abweisung eines Reklames des Besitzers Hr. F. Tschich gegen die Stadtgemeinde pto. Eliminierung eines Punktes aus dem Vortragssprotocolle vom 16. November 1882, wird zur Kenntnis genommen.

b) Das Offert des Brunnenmeisters A. Kormann auf Übertragung der städt. Brunnenarbeiten gegen ein fixes Jahrespauschale wird dahin erledigt, dass der Gemeinderath nicht in der Lage sei, dieses Offert anzunehmen, sondern die Arbeiten jeweils vergeben werde.

1. Die Frage wird in der vertraulichen Sitzung erledigt werden.

2. Die Gefuchststeller werden dahin verbeschieden, dass ihrem Ansuchen um Wauthfreiheit keine Folge gegeben werden kann.

3. Die Verpachtung wird genehmigt.

4. Betreffend der geplanten Adoptierung, resp. Aufbau eines Stockwerkes auf das Strafgerichts-Gebäude, betreffend eine bessere Unterbringung des hiesigen Gendarmerie-Postens nach dem Verlangen des f. f. Gendm.-Abth.-Comdos. Nr. 5, wird der Sections-Antrag dahingehend, die Ausführung des Baues im Prinzip zu beschließen, vorher aber Erhebungen wegen der Durchführung derselben zu pflegen und wegen Fixierung der Jahresmiete zu verhandeln, angenommen.

5. Dem Ruderclub „Drauhort“ wird die Herstellung eines provisorischen Landungssteges und zweier Treppen in der Nähe der Eisenbahn-

lich tief empört war. Mit einer höflichen Verbeugung wandte er sich ab und gieng nun raschen Schritten den Kiesweg wieder zurück, der etwa zweihundert Schritte weiter in eine mächtige Doppelallee von uralten Ulmen einbog, unter deren Schatten er bald verschwand.

Die Zurückgebliebene stand eine Minute unbeweglich stille und ihr Gesicht drückte zorniges Erstaunen aus. Ihr Blick wurde schärfer, ihre glatte hohe Stirne zeigte eine Falte und ihr feiner Schuh grub ungeduldig in den Kiesstrand, mit dem der Weg bestreut war und immer ungeduldiger, je weiter sich der junge Mann entfernte, ohne sich auch nur einmal mehr umzusehen. Als er in der Ulmenallee verschwunden war, machte sie eine jähre Bewegung des Zornes und ihr Blick glühte, ihre Lippen öffneten sich und zwischen den weißen, festgeschlossenen Zahnrächen durch zischte es wie hochgespannter Dampf, stoßweise pfeifend. Eine Weile blieb Dolly von Eschenbach regungslos, dann wandte sie sich langsam zum Gehen und schritt den Weg weiter bis an das manushohe Drahtnetz, welches den parkartig gehaltenen großen Garten des Schlosses Eschenbach gegen die angrenzenden weitgedehnten Felder und Wiesenreihen zu abschiedete.

Der Weg führte nach einer kurzen Biegung

brücke bewilligt und demselben ein Beitrag von 10 fl. votirt.

6. Den Inhabern von Kaufgewölben im Theatergebäude wird in Erledigung ihrer Eingaben um die Errichtung von Sonnenschuttdächern über ihren Gewölbportalen bekannt gegeben, dass die Gemeinde bereit sei, die Eisenconstruction inclusive Bewegungsmechanismus dieser Sonnenzelte gegen dem herzustellen, dass die Kosten hiefür in zehn laufenden jährlichen Amortisations-Raten zur Miete geschlagen werde, dass die Geschäftsinhaber dagegen die Leinwandplatten und zwar in möglichst gleicher Farbe und Form selbst beizustellen, vorerst aber eine Plansize und Kostenvoranschlag einzusenden hätten, nach deren Prüfung durch die bezüglichen Sektionen die Arbeit ausgeführt werden würde.

7. Wird der vertraulichen Sitzung vorbehalten.

Allfälliges. Gemeinderath Strohmayer beantragt die Verlegung der an verschiedenen Orten der Stadt dermalen aufgestellten Verkaufstände während der Wochenmarktstage in der Herrenstraße. Bei Abstimmung bleibt der Antrag in der Minorität.

Gemeinderath Ott urtigt eine bessere Beleuchtung des Stadtparkes. Die bezüglichen Aufträge werden erlassen werden.

Gemeinderath Rossmann: Der Verschönerungsverein ersucht um die Beleuchtung der „Brinnerallee“ zum Volksgarten während der Sommersaison. Angenommen.

Sohin vertrauliche Sitzung.

Pettauer Wochenbericht.

(Wählerversammlung.) Der Ausschuss des Pettauer Gewerbe-Vereines hat für morgen den 31. Mai d. J. um 8 Uhr Abends eine Wählerversammlung im Casino-Saal ausgeschrieben, um zu den zum Beginne des nächsten Monates vorzunehmenden Gemeinderaths-Neuwahlen Stellung zu nehmen und seine Kandidaten zu nominieren. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Der Rechenschaftsbericht des dermaligen Gemeinderathes über die Tätigkeit während seiner Funktionsperiode. 2. Nominierung der neuen Kandidaten. 3. Freie Anträge. Dass diese Wählerversammlung, welche speziell die Geberbetreibenden und den III. Wahlkörper überhaupt zur Aufstellung ihrer Kandidatenliste zusammenberuft, sehr interessant werden dürfte, ist recht wahrscheinlich.

(Concert im Schweizerhaus.) Bei halbwegs günstiger Witterung fand am 23. d. M. das erste Concert der Musikvereinskapelle unter der Leitung des Herrn Max Mehlhorn im Saale des Schweizerhauses statt. Der Besuch war erfreulicher

längs des Gitters hin, theilte sich bald und während der eine Zweig die Richtung längs der Drahteinfridung weiter beibehielt, bog der andere Theil scharf nach links gegen ein Bosket zu, das aus einer Gruppe hoher Eschen bestand, um welche sich ein breiter Gürtel von allerlei Sträuchern zog, die zum größten Theile in voller Blüte standen und so dicht von Bienen umschwärmt waren, dass man deren Summen schon von weitem vernahm.

Dolly von Eschenbach hatte diesen Weg genommen, war durch den blühenden Gürtel von Büschen ins Innere des Boskets gekommen und stand nun unter den hohen Eschen, deren Kronen Lücken genug aufwiesen, dass die Strahlen des hochstehenden Tagesgestirnes sie durchdringen konnten und, gerade, glänzendhelle Linien bildend, am Boden kreisrunde, kaum handgroße Lichtflecke zeichneten, nach welchen alle möglichen Insekten strebten, von der metallisch glänzenden stahlgrünen Fliege bis zum behenden Laufläser, der mit seinen riesigen Fühlhörnern und seinem massigen Leibe sich in dieser winzigen Welt ausnahm, wie ein gräuliches Ungethüm, das über alle anderen rücksichtslos hinwegtrampelte.

Au einem der warzigeren Stämme der hohen Eschen gelehnt, stand Dolly stille und betrachtete

Weise ein sehr guter und das Publikum mit dem Beifalle nicht sparsam. Die Musik hat auch das Möglichste, zumal zu berücksichtigen ist, dass infolge einzelner Personaländerungen das Zusammenspiel, welches dermalen hier und da etwas schwankte, durch fleißiges Proben ein vollkommen gerundetes, einheitliches wird, wozu der eifige Musikmeister Herr Mehlhorn uns volle Gewähr bietet. Das reichhaltige Programm, welches vorherrschend aus volkstümlichen Weisen bestand, verfehlte seine Wirkung nicht. Die Ouverture „Dichter und Bauer“, „Die Post im Walde“, das Clarinetten-Solo u. s. w. wurden durch reichlichen Beifall ansgezeichnet. Zum Schlusse gelangte Mehlhorns March „Die deutsche Flotte“ zum Vortrage, welcher eine sehr beifällige Aufnahme fand und wiederholt werden musste. Concerte dieser Art finden den Sommer hindurch monatlich zweimal statt und steht es zu erwarten, dass der Besuch stets ein solcher sein wird, dass die veranstaltenden Vereine, der Musikverein und der Verschönerungsverein, ihr Auslangen finden.

(Rechenschaftsbericht des Gemeinderathes.)

Der heutigen Nummer liegt der Rechenschaftsbericht des dermaligen Gemeinderathes, dessen Funktionsdauer nunmehr abläuft, bei und ist für Nichtabonnierten in der Buchhandlung W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6 oder am Stadttamte unentgeltlich zu haben. Jedenfalls werden sich die Wähler aus dem Berichte über manches informieren können, ehe die nächsten Wählerversammlungen beginnen, in denen natürlich jeder von seinem Parteistandpunkte sprechen wird.

(Ein deutsches Fest im großen Style) wird der am 8. August d. J. in Pettau abgehaltene steirische Gaukturntag werden, der, mit einem Volksfest verbunden, die Vertreter der ganzen steirischen Turnerschaft nach Pettau bringt. Das Fest wird im Stadtpark und den Anlagen an der Drau abgehalten und ist bereits ein reiches Programm entworfen, zu dessen Ausführung in den nächsten Tagen die Comités gewählt werden. Wir berichten über die Beschlüsse derselben in der nächsten Nummer.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der 1. Zug und die 1. Rote Feuerbereitschaft. Zugführer Laurentschitsch, Rottführer Maizen u. 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

(Schöne Buchresultate.) Ein hiesiger Züchter verkaufte im Laufe der Woche zwei Stierläber, wovon das eine 163, das andere 128 Kilogramm wog. Die beiden erst abgefäugten Läber wurden einem ländlichen Besitzer um den Kaufpreis von 90 fl. 60 kr. überlassen.

(Gräßlicher Selbstmord.) Am Dienstag den

gedankenvoll den Kampf dieser winzigen Geschöpfe, die sich gerade um einen Platz auf dem handgroßen hellen Flecke stritten, den der feine Sonnenstrahl hier auf den reinlich gehaltenen Boden zeichnete. Große, dichtköpfige Ameisen, die sich jeden Augenblick kampfbereit auf die Hinterbeine stellten und die scharfen Fresszangen drohend geöffnet einer Spannraupe entgegen hielten, die ihnen den Weg verlegte, fesselten Dolly's Aufmerksamkeit. Es waren zwei der großen schwarzen Gattung mit glänzenden Leibern, die irgend einen Halmssplitter zum Baue trugen, denen die Geometra in die Quere gekommen war und die sich diese Störung nicht gefallen lassen wollten. Die Eine hielt den Halmssplitter fest, die Andere trommelte zornig mit den Fühlern in der Luft herum. Plötzlich stürzte sie sich auf die Raupe und bis so tüchtig zu, dass sich der Wurm vor Schmerz aufzäumte und krümmte. Im nächsten Augenblicke stampfte Dollys Füßchen auf die Kämpfenden, zermalmte die weiche Raupe, während die härtere Ameise heil blieb, ihrer Kameradin zuwies, die mit den Fühlern betastete und plötzlich wieder in Kampfstellung überging.

Dolly lachte hell auf, schrak aber jäh zusammen, denn ihr Lachen hatte ein seitiges Echo erweckt.

(Fortsetzung folgt.)

25. Mai um 4 Uhr morgens erstattete die Frau des Bahnwärters bei der Eisenbahnüberwachung auf der Sicherheitswachstube die Anzeige, dass auf der Strecke zwischen der Übersezung der Friedauer Straße in der Kanischa Vorstadt und der Eisenbahnbrücke ein Soldat offenbar infolge Überfahrens durch den Zug getötet worden sei und dort liege. Die sofort abgesandte Sicherheitswache fand etwa 120 Schritte von der Bahnübersezung gegen die Brücke hin den in Stücke zerrissenen Leichnam eines Dragoners, der Mantel, Rock, Kappe und Säbel abgelegt und einen Stiefel ausgezogen hatte. Die einzelnen Theile der gräflich verstümmelten Leiche lagen zerstreut herum, ein Arm mehrere Schritte weit, einige Finger wurden erst lange nachher gefunden. Die sofort zusammenberufene Militär-Commission veranlaßte die Überführung der Leichentheile in die Totenkammer des städtischen Friedhofes. In dem Verunglückten wurde der Dragoner Johann Pessler des 5. Dragoner-Regiments agnossirt und liegt offenbar ein Selbstmord vor. Wann dieser gräfliche Entschluß zur Ausführung kam, werden wohl erst die Erhebungen feststellen, so viel aber scheint bereits sicher, dass sich der Selbstmörder unter einer von Pettau in der Richtung gegen die Bahnbrücke verkehrende Maschine geworfen hat, da die Spuren darauf hinweisen, dass die verstümmelte Leiche oder Theile derselben von dem Orte wo der Selbstmörder sich entkleidete, weit gegen die Brücke hin geschleift wurden. Dabei kommt in erster Linie der um 2 Uhr Nachts Pettau-Pragerhof verkehrende Schnellzug in Betracht, dann die in der Zeit bis zum Auffinden der gräflich verstümmelten Leiche das ist um 4 Uhr Morgens in Dienst gestandene Verschiebmaschine. In beiden Fällen ist es übrigens sonderbar, dass der Selbstmörder weder beim Auskleiden, noch später als verstümmelte Leiche von irgendemand vom Personale bemerkt worden ist, da die Strecke eben und schnurgerade gegen die Brücke fortläuft und 120 Schritte eine Entfernung sind, die man auch mit freiem Auge überblicken kann.

Vermischte Nachrichten.

(Ein österreichisches Wörishofen) scheint in Feistritz bei Lembach an der Kärtnerbahn zu entstehen, wo Vater Simoni, der bekannte Verfasser des Buches: "So werdet Ihr alt!" unentgeltliche Rathschläge ertheilt. Während Wörishofen von der Natur nur stiefmütterlich mit landschaftlichen Reizen bedacht ist, ist Feistritz-Lembach ein mit Nadelwäldern und Bergen geschmücktes Idyll, bei dessen Aufblick man zur Überzeugung gelangt: "Hier muß man gesund und alt werden!"

(Radwettfahren in Radein.) Am Pfingstmontag (7. Juni) findet anlässlich des 50 jährigen Jubelfestes des Radkersburger Gesang- und Musikvereines auf der Rennbahn in Radein ein von dem Rennausschusse des Radeiner Radfahrervereines und des Radkersburger Radfahrerclubs veranstaltetes Radwettfahren statt. Auf der vielfach verbesserten und nunmehr tadellosen Rennbahn, bei der auch eine gedeckte Zuschauertribüne und eine für die Wettfahrer bestimmte Hütte errichtet wurde, werden am genannten Tage bei jeder Witterung 8 Wettfahrten um Ehrenpreise abgehalten werden. Professionals sind unbedingt ausgeschlossen. Renntungen sind bis 1. Juni an Herrn Dr. J. Höhn in Bad Radein zu richten. Nach dem Wettfahren wird ein Feuerwerk abgebrannt, für dessen Durchführung der bekannte Kunstreuerwerker Bencreiter in Marburg gewonnen wurde. Zur Bequemlichkeit der von Radkersburg angekommenen Gäste verkehrt abends $\frac{1}{2}$ 10 Uhr ein Sonderzug in der Richtung von Radein nach Radkersburg.

(Österreichischer Bund der Vogelfreunde.) Die große Bewegung, die von Graz aus unter dem Schlagwort "Österreichischer Bund der Vogelfreunde" ins Werk gesetzt und von allem Anfang an mit ungewöhnlicher Thatkraft und in zielbewußter Weise begonnen worden ist, nimmt immer grösseren Umfang an. In den zehn Monaten seines Bestandes hat der Bund weit über 25.000 Mitglieder gewonnen und es kann

keinem Zweifel unterliegen, dass diese Zahl bis zum Jahresende auf 50.000 steigen wird. Der Bund arbeitet aber auch mit großen Ziffern; so hat er bisher über eine halbe Million Druckschriften verbreitet und zwar nicht nur in deutscher, auch in italienischer und slowenischer Sprache; Übersetzungen ins Tschechische, Rumänische und Polnische sind in Vorbereitung. Die Einrichtung des Bundes ist vortrefflich. Jeder sich an ihn Wendende kann zum Oberbundeswarte für seinen Ort ernannt werden und wenn er hundert Mitglieder geworben hat, die Hälfte der Beiträge für den Vogelschutz im eigenen Orte für Westfälischen, Futterplätze u. s. w. verwenden. Da der Jahresbeitrag nur zwanzig Kreuzer beträgt, fällt das Anwerben von Mitgliedern den Sammlenden leicht. Solche, die gewillt sind, den Vogelschutz zu unterstützen, wollen an die Kanzlei des Österreichischen Bundes der Vogelfreunde, (Graz, Körblergasse Nr. 40) schreiben, von wo sie sofort Nachricht empfangen.

(Büchel Bienen.) (Mittheilung der Obstverwertungsstelle.) Eine französische landwirtschaftliche Zeitschrift bringt nachstehende, für die Obstzüchter höchst schätzenswerte Mittheilung. Die Biene, ein Feind des Apfelblütenstechers. Bekanntlich führt dies garstige Insect den Blüten der Apfelbäume einen ganz bedeutenden Schaden zu. Der aufmerksame Beobachter — so theilt das Blatt mit — sieht bald, nachdem das Weibchen des Apfelblütenstechers seine Eier in die Blütenknospe abgelegt, kleine braune Halbkugeln, fast den Köpfen der Gewürznelken ähnlich. Das sind die von dem Insect zusammengezogenen Blütenblättchen, in welchen die Biene nun ungestört ihr Wesen treibt. Die Erklärung des Schutzes durch die Biene liegt nun nahe: Die Nektarien, d. h. die Honig abscheidenden Organe der Apfelblüte, liegen im Grunde der letzteren, und der Nektar lockt die Bienen an. Dadurch wird die Blüte befruchtet. Sobald aber die Befruchtung eingetreten, hört die Bildung neuen Nektars auf, denn die Blüten verwenden von diesem Augenblicke an alle vorhandenen Säfte zur Ernährung der Frucht. Dann aber fallen auch sofort die schön gefärbten Blütenblätter ab, können also nicht mehr von dem Insect zusammengezogen werden; die Nektarien vertrocknen, dem Ei und der Biene des Schädlings fehlt also die Nahrung und seine Entwicklung wird unmöglich. Übrigens bringt das Journal bei dieser Gelegenheit eine erneuerte Bestätigung des Nutzens der Bienen für die Befruchtung der Obstbaumblüten. Die ältesten Bienenzüchter erläutern, jeder Niedergang der Bienenzucht habe Misserfolgen an den Obstbäumen zur Folge, während das Gegentheil eintritt, wenn sich die wunderhüttigen Bienen vermehren. Diese Beobachtung wurde auch durchaus von dem Obstgärtner des Botanischen Gartens zu Dijon bestätigt, der außerdem erzählt: "In seiner Gemeinde haben 20 Jahre lang 30 Obstbäume trotz aller erdenklichen Sorgfalt des Besitzers keine Frucht getragen. Man sahte einige Bienenkörbe in ihre Nähe, und wie durch Zaubererei war die Unfruchtbarkeit der Bäume beseitigt."

Vereinsnachrichten.

(Hauptversammlung des Deutschen Schulvereins.) Die für den 31. Mai d. J. einberufene Hauptversammlung der Ortsgruppe Pettau des Deutschen Schulvereins wird wegen der gleichzeitig einberufenen Wähler-Versammlung auf unbestimmte Zeit, sicher aber bis nach Beendigung der Gemeinderathswahlen vertagt und werden die p. t. Mitglieder seinerzeit besonders wieder eingeladen werden.

(Ausflug.) Der Erzherzog Albrecht Militär-Veteranen-Verein in Pettau unternimmt am 30. Mai 1897 nachmittags 2 Uhr bei günstiger Witterung einen Ausflug nach St. Veit, wozu die Ehren- und unterstützenden Mitglieder, sowie Freunde des Vereines höflichst eingeladen werden. Bei ungünstiger Witterung findet der Ausflug am Sonntag den 13. Juni statt.

(Pettauer Gesellschaftsverein.) Dieser Verein

hat mit seinem Donnerstag im Saale unseres schön gelegenen Schweizerhauses veranstalteten "Frühlingskränzchen" die erfreuliche Überzeugung gewinnen können, dass er die Wünsche aller seiner tanzlustigen Mitglieder zur allseitigen Zufriedenheit zur Ausführung gebracht hat. Der Geselligkeitsabend war fast von sämtlichen Mitgliedern besucht, lachend und scherzend bewegte sich eine fröhlich gesinnte Jugend im lustigen Saal. Selbstverständlich wurden auch Terpsichoren mit grösster Ausdauer bis um Mitternacht Opfer gebracht.

Schriftthum.

(„Unsere Monarchie“) betitelt sich ein von Julius Laurencic herausgegebenes und im Verlage der f. f. Universität-Buchh. Szelinski in Wien I., Stephansplatz 6, in der Buchhandlung W. Blanke, Hauptplatz, austiegendes Werk, welches aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums unseres Kaisers erscheint und von dem bereits das 1. Heft vorliegt. Gewiss wird die Herausgabe verschiedener anderer Werke aus dem gleichen Anlaß bis zum nächsten Jahre eine Zahl erreichen, welche kaum immer den Inhalten entsprechen dürfte und wobei neben der Loyalität das Geschäft eine Hauptrolle spielen dürfte. Das vorliegende Heft des Werkes „Unsere Monarchie“ von Laurencic lässt aber bereits den Schluss zu, dass dieses Werk eines der besten und zugleich interessantesten und brauchbarsten werden dürfte. In vorzüglichen Bildern, deren jedem eine kurze Beschreibung in den 4 vornehmsten Landessprachen der Monarchie beigegeben ist, bringt das 1. Heft die Ansichten des „Neuen Burgthores“ in Wien, dann die Totalansichten der Landeshauptstädte: Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck, Klagenfurt, Triest, Voitsberg, Prag, Brünn, Lemberg und Czernowitz. Der Preis eines Heftes, 1 Krone, ist bei dem reichen Inhalte sehr mäßig.

(Marktlöschen-Suppe (5 bis 6 Personen). Man wässert $\frac{1}{4}$ Pfund Rindermarl ungefähr eine Stunde vor dem Gebrauche, damit es schön weiß werde. Dann wird es fein gehackt, in einem kleinen Emailgefäß geschmolzen und durch ein Siebchen in eine Schüssel gegossen. Etwas abgekühlt, röhrt man es schaumig, schlägt nacheinander 4 ganze Eier daran, röhrt etwa 20 Gramm geriebenes Brod darüber, nebst dem nötigen Salz, einer Petersilie weißem Pfeffer und etwas feingewiegt Zwiebel und frischer Petersilie. Darauf formt man Klöschen (im Durchmesser 3—4 cm), legt dieselben in wässrige, leichte Fleischbrühe ein, Kocht sie eine Viertelstunde und röhrt sie dann mit der noch mit „Maggi“ geträufelten Bouillon an. R. B. Hat man keine Fleischbrühe, so siedet man die Klöschen in leicht gefälsztem Wasser und verwendet pro Portion Suppe 1 Theelöffel „Maggi“.

In der vom Professor Dr. med. Carl Reclam begründeten Zeitschrift für öffentliche und private Hygiene „Gesundheit“ wird folgendes berichtet: Johann Hoff's Klös-Präparate zeichnen sich durch grosse Nährhaftigkeit, leichte Verdaulichkeit und Haltbarkeit aus, so dass dieselben als Nahr- und Genussmittel ersten Ranges gelten können. Die Vorräte dieser Fabrikate bei Schwäche der Verdauung, ebenso allgemeiner Körperschwäche und Bleichsucht, ferner bei Husten, Heiserkeit, tatarhalischen Affectionen der Lufttröhre sind zu beklagen, als dass sie einer Erörterung bedürfen. Ein weiterer nicht zu unterschätzender Vorzug des Klös-Geistes-Geträufes vom I. u. I. Hoflieferant J. Hoff, Wien, I. Graben, Bräunerstraße 8, besteht darin, dass es sich, wie dieses durch mehrfache von bedeutenden Chemikern vorgenommene Analyse festgestellt, durch völlige Keimfreiheit auszeichnet, also auch dem schwächsten Kranken verabreicht werden kann.

P. T.

Gebe hiermit bekannt, dass die neuesten Muster von

Seidenstoffen

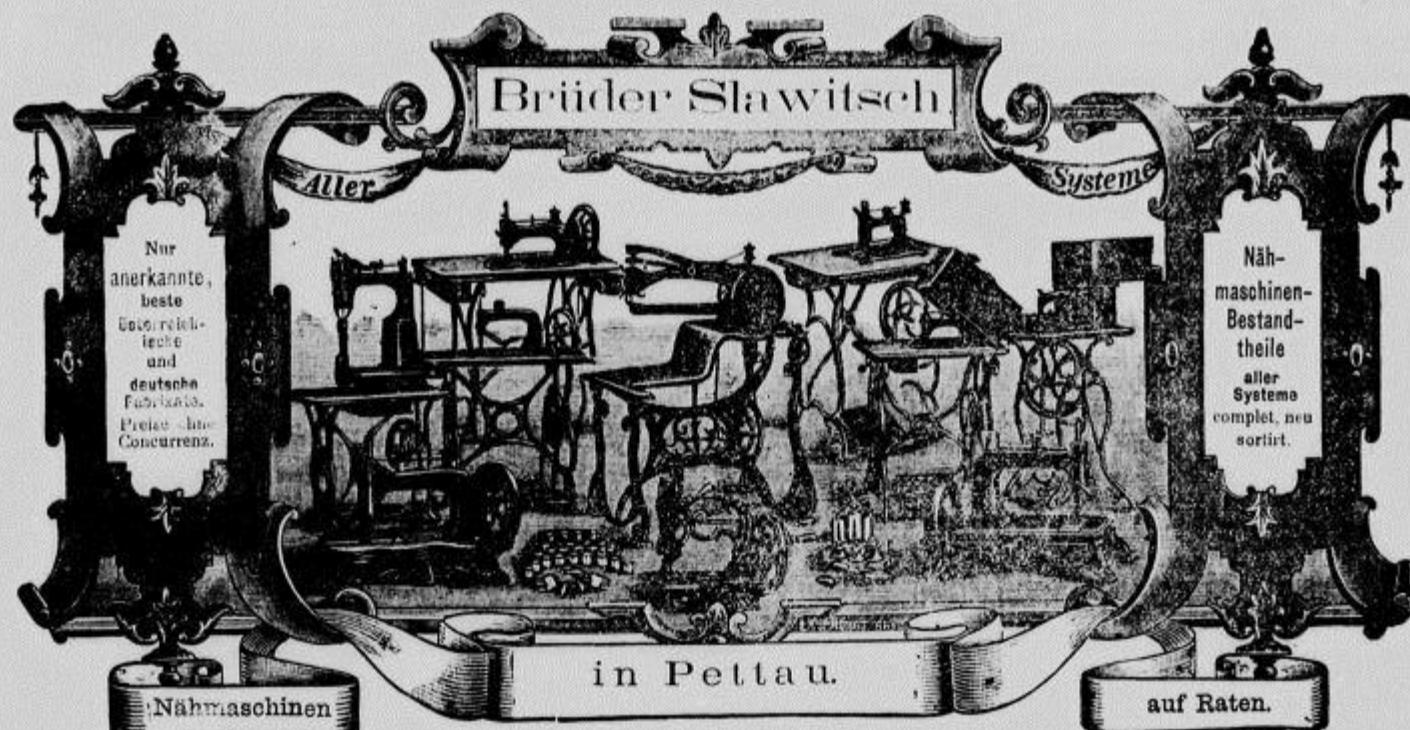
für

Herren-Anzüge

in grosser Auswahl, sowie auch geschmackvollen Dessins, eingelangt sind. Bitte um recht zahlreiche Aufträge.

Hochachtend

Leonhard Welzmüller
Schneider.



Singer Handmaschine fl. 24.—
 Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten 30.—
 Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-
 Kasten und Luxusausstattung 40.—
 Singer Medium, mit Verschlusskasten 42.—
 Singer Medium, deutsches Fabrikat 50.—
 Singer Titania, grosse, für Schneider 50.—
 Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat 60.—
 Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine
 für Weissnäherei 42.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufsstätte und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Färbergasse.

Sämtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Behördlich autorisirte Tanzschule.

P. T.

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich die höfliche Einladung zu seinem am **3. Juni** um **8 Uhr** abends im Casino-Saal beginnenden letzten diesjährigen

Tanz-Curse

zu machen, mit der Mittheilung, dass im nächsten Herbste seinerseits wegen Engagements anderorts kein Tanzunterricht ertheilt werden kann. Das Honorar für diesen Curs beträgt **8 fl.** per Person.

Ausser diesem gesagten Curse beginnt ein Special-Curs für Vorgesetzte, in welchem die neuen sensationellen Tänze the Season, the Boston, the Dancing in the Baru, Varsovienne u. s. w. zum Vortrag kommen. Das Honorar hiefür beträgt **3 fl.** pro Person.

Unterschriften bittet man bis **1. Juni** in der Buchhandlung **W. Blanke** hinterlegen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Alfons Cilenti,

acad. Lehrer der Tanzkunst.

Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
 Beste deutsche Ringschiffchen für Familien 60.—
 Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster 75.—
 Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und
 kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell 85.—
Fahrräder, Stowers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Action-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
 Elegantes Tourenrad fl. 150.—
 Sehr elegantes Halbrennrad 170.—
 Hochelegantes Halbrennrad 180.—

Fahr-Unterricht gratis.

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektrische Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Atemorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftl. Hauptniederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

Der landsch. Rohitscher ist überall erhältlich.

Ein Lehrjunge,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen in

J. Riegelbauer's Spezerei- und Samenhandlung, PETTAU.

Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Verein.

Jeden

MITTWOCH

im

Schweizerhause

Vereins-

Kegelschieben.

Beginn 6 Uhr.

Fotografien

mit Ansichten des neuen

Stadttheater - Vorbaues

vorrätig bei **W. Blanke** in Pettau.



3. 1873.

Kundmachung.

Gemäß § 17 der Gemeindewahlordnung für Pettau wird hiermit kundgemacht, dass die Wahl der Mitglieder des Gemeinderathes auf den

8., 9. und 10. Juni 1897

anberaumt ist und im Rathaussaal vorgenommen werden wird.

Jeder der drei Wahlkörper hat 6 Gemeinderäthe und 3 Ersatzmänner zu wählen.

Die Wahlberechtigten des dritten Wahlkörpers wählen am 8. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Die Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers wählen am 9. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Die Wahlberechtigten des ersten Wahlkörpers wählen am 10. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Sämtliche Wahlberechtigten werden eingeladen, sich am Wahlkaste zu beteiligen. Die Wählerlisten liegen stets zu Jedermann's Einsicht in der Stadtamtssanzlei auf.

Stadtamt Pettan, am 20. April 1897.

Der Bürgermeister: Josef Ornig.

Plüpp-Staufer-Stitt,
das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände,
à 20 u. 30 fr. empfiehlt: Jos. Kafimir.

Für Geflügel-Händler!

Mehrere

Hühner-Steigen

samt dazu gehörigen Gerätschaften werden billigst verkauft. — Anzufragen am Maierhof des Herrn **Ornig.**

Ein gut erhaltener

Landauer,



4-sitzig, frisch lackiert, ist zu verkaufen.

Näheres bei **Michael Lörger**, Bäckermeister in Pettau,
Allerheiligengasse Nr. 12.

Deutsche Staatslotterie.

312. Hamburger Verlosung.

11200 Loose. 59180 Gewinne.

Ziehungsanfang 10. Juni 1897.

Preis	1/1	Loos incl. Reichstempelabgabe	Mark 6.—
"	1/2	"	3.—
"	1/4	"	1.50

Originalloose unter Staatsgarantie versendet gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken oder Postanweisung oder gegen Nachnahme des Einlagebetrages der angestellte Hauptnehmer

M. Flaschner

Hamburg.

Adresse: Nur **M. Flaschner, Hamburg.**

Eine Mark gleich 60 kr. ö. W.

Sicheren und ehrlichen Verdienst

ohne Capital und Risico bieten wir Personen jeden Standes in allen Orten durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.

Anträge an **Ludwig Österreicher, VIII., Deutsche-gasse 8, Budapest.**

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Dienstag u. Samstag

Probe.



Die Fütterung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtrock, Bisam, Prima-Sorte um fl. 60, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rock um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Musterleitung franco. Auch genügt ein Musterrock, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, I. u. I. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Papageien

junge, leicht sprechen lernend, von 5 fl. an, sowie ältere sehr gut sprechend, zum äusserst billigen Preise. Nur kurze Zeit,

Gasthaus zum Johanneswirth am Rann.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Rattarrh und Verschleimung. Größte Specialität Österreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Pak. 20 Kr. bei **G. Molitor, Apotheker in Pettau.**

Brüder Mauretter

empfehlen für die Grünveredlungszeit

Ima. Patent - Gummibänder,

allerstärkste Gattung aus der ersten Gummifabrik, sowie auch Veredlungsmesser, Ima. Raffia-Bast, Ima. Blauvitriol, frische Kirschen, neue Erbsen und Kartoffeln.

Rother Wein, 1 Liter 28 kr.

Budweiser Bier, 1 Liter 20 kr., sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Ratten-tod

(Felix Immisch, Deliksch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker **G. Molitor.**

Möblirte Sommerwohnungen

in und ausserhalb von Pettau werden vom Verschönerungs- und Fremdenverkehrsvereine in Vormerkung genommen.

Anträge sind an Herrn **Josef Gspaltl** zu richten.

Bartosch's Zahncement

zum Selbstplombieren hohler Zähne.

Mit diesem Mittel, das seit mehr als 20 Jahren erprobt ist, kann sich jedermann ohne Mühe nach Angabe der Gebrauchsanweisung eine Zahnpfombe anfertigen; weshalb dasselbe insbesondere dort, wo zahnärztliche Spezialisten fehlen, als ein willkommener Behelf zur längeren Erhaltung der Zähne, sowie auch zum Schutz gegen Zahnschmerz bezeichnet werden darf.

Preis 1 Glastiegel 1 fl.

Zu haben bei

Jos. Weis, (Apotheke zum Mohren)

WIEN, I., Tuchlauben 27

sowie in den meisten Apotheken Steiermarks.



Geadelte Kunst.

Novelle von Anna Mayer-Bergwald.

(Schluß.)

Gi, das wäre nicht übel, hier zu Lande!" lachte Edgar hell auf. „Papa, Irene, wir alle erwarteten längst Ihren Besuch, wir haben schon Frühstück, Bad, Kahnfahrt hinter uns, es geht ja bereits auf neun Uhr.“

Wellheim schloß sich sofort elastischen Schrittes dem jungen Manne an, in einer Viertelstunde hatten sie das gegenüberliegende Ufer erreicht. Ein allerliebstes Haus mit Weinreben umspannen, grüßte aus kleinem Blumengarten, buntfarbige Georginen stiegen hinter dem grünen Staketenzun am Eingange empor, vor der Haustür saß auf langer Gartenbank Irene, in dem schlanken Kattunkleidchen, das sie am Wendelstein trug, ein großer Waldstrauß stand in frischem Wasserglas vor ihr auf dem Tisch. Elfrig machte sie sich mit einem über die zarten Arme gelegten Garn zu schaffen, welches sie abzuwickeln schrie, ein fatales Knotengewirre erforderte soeben ihre volle Geduld und Aufmerksamkeit. Rosige Glut überzog des Mädchens Wangen, als Wellheim mit ehrerbietigem Gruß in den Garten trat. Sie reichte ihm die freie Hand, während Edgar sich entfernte, um den Justizrat in Kenntnis des Besuches zu sehen.

„Seien Sie herzlich willkommen in unserem Idyll!“ rief sie mit heller Stimme, ihm freundlich Platz anbietend, „und zürnen Sie nicht, wenn ich mein mühseliges Geschäft fortfasse!“

Mit peinlicher Sorgfalt widmete sie sich wieder der undankbaren Arbeit, die Knoten schienen sich immer fester zusammenzuziehen.

„Bewunderungswürdig an Geduld sind die Frauen!“ sagte Wellheim lächelnd, „glauben Sie, gnädiges Fräulein, ich brächte es fertig, ein so böswillig verstricktes Garn zu lösen? Ein Griff nach dem Messer und entzwei mit dem Ding!“

„Ei, wie ungestüm!“ entgegnete Irene mit angenommener strafender Miene, „man mache die Arbeit zu einer lieben Aufgabe, und sie wird leicht.“

„Sie nennen das eine liebe Aufgabe, mein Fräulein, wenn Augen und Finger sich eine Stunde abquälen, während ein Moment, ein Schnitt, die kostbare Zeit ersparen kann und dadurch kein großer Verlust entsteht!“

„Das verstehen Sie nicht,“ lächelte sie geheimnisvoll, „man muß auch Proben an seine Geduld stellen und um diese im voraus zu lohnen, wünscht man sich noch etwas Begehrenswertes in dem hübschen Überglauen, daß wenn der Knoten gelöst, sich dieser Wunsch vielleicht erfülle.“

„Ein reizender Gedanke! Doch haben Sie, verehrtes Fräulein, Wünsche? Ich dächte, Sie haben alles, was Ihr junges Herz begeht?“ Forschend suchte er einen Blick aus den gesenkten Augen zu gewinnen, welche die Wimpern lange zu verhüllen drohten.

In diesem Augenblick kam Edgar zurück.

„Papa ist bereits im Walde verschwunden, Herr Wellheim blieb ihm wohl zu lange aus, er hinterließ, daß wir nachkommen möchten, wie mir soeben Hermann sagte.“

„Wo ist Hermann?“ fragte Irene.

„Bergab in Pandekten, Bruno angelt unten am Schiffssteg, nun will ich rasch vorausgehen, um Papa anzumelden, daß Du mit Herrn Wellheim nachfolgen wirst.“

Mit leichtem Gruß, ohne eine Antwort abzuwarten, ging Edgar dem Walde zu.

„Ist es möglich,“ scherzte Wellheim, „daß Ihr Bruder mir gönnst, Sie zum Walde zu geleiten? Ich darf dies wohl als eine Gunst betrachten?“

Irene nickte lächelnd, sie selbst staunte über Edgars Bereitwilligkeit, seine Eifersucht auf alles, was sie betraf, war so groß, daß Wellheim sein besonderes Vertrauen zu besitzen schien. Rasch nahm sie den Hut vom Tische und forderte nun durch freundliches Lächeln Wellheim zum Gehen auf.

Vockend grüßte der dunkle Wald, seinen würzigen Atem entgegenhauchend, doch beider Schritte zögerten, als ob in gegenseitigem Einverständnis jedes den Weg möglichst dehnen wolle, das glückliche Alleinsein auszukosten. In fröhlichem Geplauder unterhielt sich Irene mit ihrem Begleiter, bis der Waldbogen sich über beide wölbte und der schmale Pfad sie zwang, nahe aneinander zu gehen.

„Sehen Sie, hier ist mein Lieblingsplatz!“ deutete sie auf eine dicht mit Buchen umgebene Waldwiese, wo zwischen zwei mächtigen Stämmen eine Hängematte aufgemacht war.

„Ein Blähchen zum Träumen!“ sagte Wellheim.

„Nicht wahr?“ rief Irene freudig, „aber denken Sie sich, hier bin ich vor gestern in der Hängematte so fest eingeschlafen, daß meine beiden großen Brüder mich in das Netz eingewickelt haben und obwohl ich dann aufwachte, mich unter Lachen und Jubeln nach Hause trugen.“

„Siehst Du, Papa,“ rief Bruno, „da haben wir endlich einen großen Fisch gefangen, weil Du so gering von unserer Angelkunst denkst. Mein anderer Bruder setzte höchst respektvoll hinzu: „einen richtigen Bachfisch!“ O, Sie glauben nicht, Herr Wellheim, was man unter Brüdern zu leiden hat.“

Irene sagte das mit reizend schmollendem Mündchen. Wellheim lachte hell auf über diese kindliche Erzählung.

„Was können Sie mehr wünschen, gnädiges Fräulein, als auf Händen getragen zu werden?“ entgegnete er scherzend.

„Ja, das werde ich wirklich!“ rief sie zustimmend, „meine Brüder ersehen mir all die Liebe, die ich mit dem Tode meiner Mutter verlor!“

Bei den letzten Worten sank die Stimme, ein wehmühtiger Zug glitt schattengleich über das jugendliche Antlitz.

„Sie haben noch Ihren Vater, mein Fräulein, ich habe niemanden auf der Welt, auch nicht Bruder und Schwester, selbst keinen Freund mehr!“

Irene sah rasch empor, diese Worte waren so tiestraumig gesprochen, daß sie ihr ins Herz schnitten.

„Selbst keinen Freund? Das ist nicht möglich,“ sagte sie leise, „einen Freund hat doch jeder, der ihn sucht?“

„Das dacht' ich auch, doch es ist vorbei damit, verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich von mir sprach, was Ihnen gleichgültig sein muß, die Erinnerung an das Schmerzliche überwältigte mich.“

„Gleichgültig?“ entwischte es ihren Lippen, dann erchrak sie und bot rasch Wellheim die Hand, indem sie mit süßem Ausdruck sagte: „Ich will Ihnen gerne eine aufrichtige Freundin sein!“

Wellheim hatte alle Mühe, sich zu beherzlichen, das, was sein Herz erschütterte, zurückzudrängen, das Bild Klarens tauchte rechtzeitig vor ihm auf. Freundschaft, ja deshalb, diese durfte sie noch vergeben.

„Ich werde mit innigem Dank an diesen Augenblick zurückdenken, wenn ich wieder in weiter Ferne bin!“ sagte er bewegten Tones und drückte warm die dargebotene Hand.

„Sie wollen uns wohl bald verlassen?“

„Eigentlich und bange zögernd klang die Frage. „Heute abend schon,“ entgegnete rasch Wellheim, indem er träumend in den Wald sah, „ich sehne mich nach etwas, was ich zurückgelassen, ein bittendes Auge verlangt meine Wiederkehr.“

Irene ahnte nicht, daß es ihr Bild war, was so zauberhaftig

vor des jungen Mannes Seele auftauchte, jenes Bild, das er lieben durfte, das sein eigen war. Ein jäher Schmerz machte ihr Herz erzittern — er liebte!

„Warum neunen Sie sich verlassen,“ begann sie schüchtern, „nachdem ein liebend Wesen Ihre Wiederkehr ersehnt!“

„O wäre es dieses!“ drängte es sich über seine Lippen, dann erschrak er und奔eigte sich nach einer Eheurkante am Boden.

Irene konnte sich diesen Ausruf nicht erklären, forschend sah sie in Wellheims Gesicht, dieser aber wischte ihren Augen aus und nahm des jungen Mädchens Hut von dessen Arm, um die Rauke darum zu legen. Schweigend ließ sie es geschehen.

In diesem Augenblick hörten sie des Justizrates Stimme und bald darauf bog dieser in Begleitung von Edgar und Herrn von Klaren aus dem Seitenwege.

Wellheim fühlte heftiges Pochen des Herzens, als letzterer mit tiefer Verbeugung zu Irene trat.

„Herzlich willkommen!“ rief der Justizrat mit seiner wohlklingenden Stimme, Wellheim beide Hände entgegenhaltend. Klaren hielt sich an Irenes Seite, welche mit etwas verlegenem Grunde den jungen Mann empfing, paarweise ging die kleine Gesellschaft weiter, Edgar voraus.

Wellheim unterhielt sich mit Norden angelegentlich über das gestrige Theater und vertiefe sich so in das Gespräch, daß er nicht gewahrte, in welch großen Zwischenräumen Irene und Klaren nachfolgten. Letzterer benützte jede unauffällige Gelegenheit, das junge Mädchen zurückzuhalten.

„Meine Abreise steht sehr nahe, Irene,“ begann er nach langerem Schweigen, „bevor ich scheide, geben Sie mir ein Wort der Hoffnung mit auf den Weg, was Sie gestern auf dem Heimwege abends stumm anhörten, sagen Sie mir jetzt Antwort darauf, geben Sie mir Seligkeit oder Wehe, es liegt in Ihrer Hand.“

Irenes Wangen erbläßten sichtlich, doch sie hatte trotz aller Kindlichkeit in ihrem ganzen Wesen etwas Entschiedenes, Reifes. Mit warmer Herzlichkeit nahm sie Klarens Hand und sprach in sanftem Tone: „So muß ich Ihnen letzteres geben, Herr von Klaren, ich kann es Ihnen nicht ersparen, mein Herz ist nicht mehr frei, doch teilen wir gleiches Geschick, auch meine Liebe ist hoffnungslos.“ Klarens Kopf sank tief auf die Brust, ein schmerzlicher Zug bewegte die Lippen, doch er vermochte nur stumm des Mädchens Hand zu drücken.

„Nun werden Sie es doch nicht als Unglück betrachten, mich kleines, unnützes Geschöpf entbehren zu müssen?“ bemühte sie sich, heiter zu sagen und mit lieben Augen Klaren zum Aufschauen zwingend, dabei noch seine Hand fest haltend.

In diesem Moment sah Wellheim nach den Zurückbleibenden. Der Justizrat erhielt auf seine leichte Frage keine Antwort, sein Begleiter fuhr erregt über die Stirne und ging dann auffallend rasch vorwärts.

„Eine Gnade erbitte ich mir, Irene,“ sprach jetzt Klaren zu dem jungen Mädchen, „gestatten Sie mir, daß ich schon jetzt aus Ihrem Kreise scheide, ich fühle nicht Kraft genug, den heutigen Tag noch in Ihrer Nähe zuzubringen. Verständnisvoll gab sie ihm wieder die Hand, die er soeben aus der seinen gleiten ließ, mit etwas rascheren Schritten, aber schweigend, legten sie den Weg fort, bis sie die andern erreicht hatten.

Der Justizrat äußerte lebhaftes Bedauern, als von Klaren, Unwohlsein vorstüßend, sich verabschiedete, er ahnte nicht, was vorgefallen.

Wellheim sah überrascht und forschend in Irenes Augen, deren wehmütiger Ausdruck schien von diesem Abschiedsschmerz zu sprechen; was er selbst fühlte, war dem ähnlich, er wußte, daß auch ihm eine Trennung bevorstand, eine Trennung von ihrem Herzen, da sie für ihn verloren war. Nach einigen Stunden, die er noch im trauten Familienkreise zubrachte, schied er aus dem Häuschen am See, das sein Glück und Wehe barg.

Zwei Dinge beschäftigten Wellheim auf dem ganzen Heimwege, die sein Inneres merkwürdig erregten und die er doch für bedeutungslos ansehen mußte, wenn er an Klaren dachte.

Über dem Bilde von Irenes Mutter, das sie auf ihrem Schreibtisch stehen hatte, hing ein Büschelchen wilder getrockneter Bergzimbelminze, welche er sofort als die beim Bergabstiege für sie gepflückten erkannte, und als Irene ihre Hand zum leichten Grüße in die seine legte, sah er deutlich eine Thräne unter den Wimpern schimmern. Seine Hoffnung klammerte sich immer noch an etwas, die Liebe betrügt sich selbst und schließt gewaltsam die Augen vor der Gefahr des Verlustes, so lange als möglich daran zweifelnd. Und doch sah er nicht mehr zurück auf das Häuschen, sein Fuß strömte durch den Wald, um dort erst auszuruhen. Er gewahrte nicht Irenes blasses Gesichtchen hinter dem Vorhange des oberen Fensters, wie es ihm schweren Herzens nachsah, als sei ihr Glück mit ihm dahingezogen.

Unter der Thüre des Zimmers aber stand Edgar mit zusammengepreßten Lippen und sah auf die am Fenster lehnende Schwester, er kämpfte tapfer das Weh hinunter, nicht mehr der erneut in ihrem Herzen zu sein.

*

Die Sonne war tief gesunken, roter Hauch lag über den Bergen, die Goldkuppel der Birkensteiner Kapelle glühte nochmals auf im scheidenden Strahle, als Wellheim die Hochwiese zu seiner Wohnung im Bauernhause emporstieß. Weit öffnete er die geschlossenen Fenster, um die balsamische Abendluft einströmen zu lassen, dann schritt er zur verhüllten Staffelei, all seine Sehnsucht galt dem teuren Bilde. Und doch hob er zögernd die leichte Decke, als fürchte er den Blick der lieblichen Kinderaugen, denen er eben entflohen.

„Ein schmerzerlanntes Gut allein ist unser Eigentum,“ sagte der alte Mann.

„Ja, ich will schaffen, ringen, dieses Bild soll mein tiefstes Ich wieder spiegeln, was verschlossen und unausgesprochen in meinem Herzen ruhen muß, in diesem Bilde darf es aufleben, letzter, süßer Trost.“

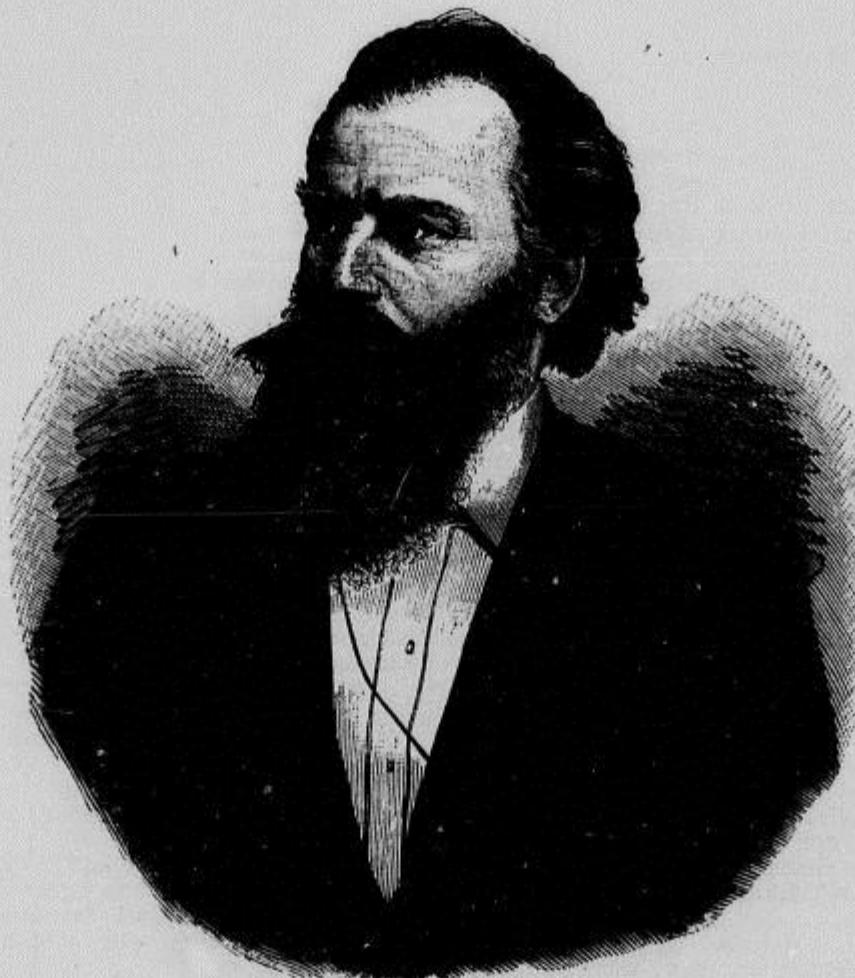
Als ob nur im tiefen, lauschigen Walde sein Traumbild Leben gewinnen könne, war Wellheim andern Morgens und jeden Tag im dunklen Hain, das Rauschen der Bäume kühlte sein Welt die tiefsten Gedanken erster, reiner Liebe verklärten sein Schaffen, Irenes Bildnis war von unneinbarem Zauber umflossen, den nur seelisches, heiliges Erfassen wiedergeben konnte.

Ein Sonnenstrahl stahl sich durchs Gezweige und leuchtete den Heckensrosenzweig, der des Mädchens lichtbraune Haare durchflocht, als Wellheim heute die leichte Hand an sein ideales Werk gelegt.

Soeben ließ er die Palette mit der Hand sinken und so in stiller Wonne, wie die Blüten im Lichte aufzuleben schienen seine Poesie ihn bat: „Bringe Dein stürmisch Herz zur Ruh’ ich nicht Dein, im Bilde Dein!“

Da — war es Trug, war es Spuck, als er durch leichter räusch aufmerksam gemacht, den Kopf wandte? — sein Bild lebend vor ihm. —

„Irene!“ War es Jubel oder Schmerz, was in diesem Ton



Johannes Brahms †. (Mit Text.)

vergaß, daß sie die Braut eines andern, all' sein zurücktes Sehnen, alle schmerzlich bekämpfte Liebe brach aus Rüse.

ob die Welt ringsum versunken, starre das Mädchen auf ihr stehende Gemälde, heftiges Bittern durchlief den zarten, dann verhüllte sie die Augen, Thräne um Thräne perlte die Finger.

Wellheim war fassungslos, er kämpfte mit der Sehnsucht, das Mädchen zu umschließen, während dieses einen Sturm von her sich ergehen ließ, dem verlorenen Geliebten plötzlich nahe ihrem Bilde, während er ein anderes im Herzen trug. —

it innerer Kraft raffte sie sich jetzt auf und verbarg das feuchte Gesicht, indem sie sich zum Gehen wendete.

„Können Sie mir verzeihen, Irene, daß ich mein Herz mit

dem Bilde beruhigte?“ flüsterte Wellheim, ihre Hand erfassend.

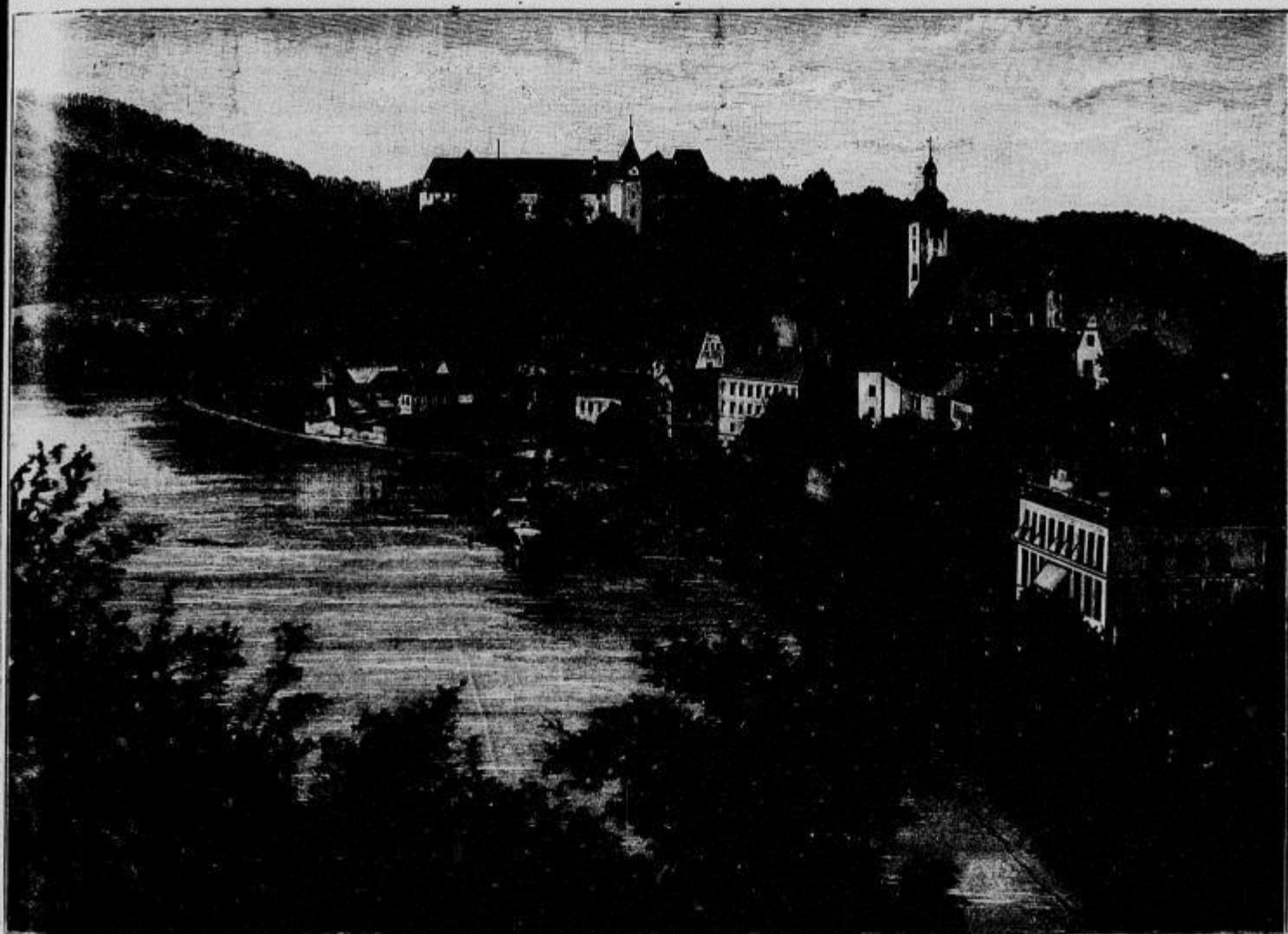
„Sie ist ein lichter Stern vom Himmel, seine Goldspuren durch

Ort schmerzlich-süßer Erinnerung mit ihr aufzusuchen, sie wollte wissen, wo Wellheim gewohnt, eine Art Pilgerfahrt zu dieser Stätte machen. Der Justizrat ging ebenfalls gerne wieder in das trauliche Dörfchen und so waren sie alle morgens hierhergekommen. Irene, um ihren Gedanken nachhängen zu können, suchte den Wald auf, während die übrigen versprachen, bald nachzukommen.

So geschah die Begegnung mit demjenigen, den sie schon in weiter Ferne glaubte. Um wenigstens überrascht von Irenes Angehörigen war Edgar, als jetzt diese die Arme um des Vaters Hals schlang und ihm ihr süßes Geheimnis ins Ohr flüsterte.

Wellheim mußte des Justizrats volles Vertrauen und Sympathie gewonnen haben, daß dieser ohne Bedenken dies Geständnis vernahm und von der so unerwarteten Situation nicht unangenehm berührt wurde.

Während dieser Wiedersehenscene stand vor dem verlassenen Bilde ein alter Mann, der mit wachsendem Staunen und Entzücken das Engelhafte Antlitz betrachtete. Es war der Schriftsteller,



Grein an der Donau. Nach einer photographischen Aufnahme. (Mit Text.)

ihr Herz ziehend? Also jäh war der süße Schreck, der ihre Glieder durchrieselte. — Doch nein, o thörichte Hoffnung, diese Worte sagten noch nicht genug.

„Darf ich nicht bildlich das besitzen, was der glücklich andere lebend sein eigen nennt?“

Nun war es gesagt! — Die Bäume hatten es gehört, aber sie bildeten das süße Geheimnis, sie sahen und hörten noch mehr, verwundert flogen die Waldvögel um das einsam stehende Bild, drüben im dichtesten Walde unter der großen Buche saß der junge Maler und hielt ein Mädchenköpfchen aus Herz gepreßt, genau so schön und lieblich wie das auf der Staffelei, nur fehlten die wilden Haare, statt diesen schläng er soeben eine Epheuranke spielend durch die lichtbraunen Haarwellen. Stille war's ringsum, was sollten sie auch jetzt noch sprechen die seligen zwei, der erste Kuß hatte alle thörichten, bangen Zweifel stumm gemacht.

Wie sie hierher kam, welche Hand Irene ihrem Geschick zuführte? Ahnungslos, daß Wellheim noch in Vierkenstein weile, wußte sie Edgar, dem sie ihre Liebe vertraute, zu gewinnen, den

welcher den Künstler in seinem Heim aufzusuchen wollte und durch dessen Hausfrau hierher gewiesen wurde.

„Er hat erreicht, was ich ihm zutraute!“ murmelte er gerührt vor sich hin, „nun ist mir nicht bange mehr, schade, daß es, wie so oft, ein mit Herzblut bezahltes Gut ist.“

Einige Minuten später sagten ihm vier glücksstrahlende Augen, wie all' dies Weh' gelohnt wurde, niemals wohl hat ein so herzlicher Händedruck edelster Freundschaft Wellheim gesagt, wie sehr ihm sein Glück gegönnt war.



Johannes Brahms †. Anfangs April d. J. starb in Wien Johannes Brahms, einer der größten Musiker der Gegenwart. Er ist geboren am 7. Mai 1833 zu Hamburg als Sohn eines dortigen Orchestermitglieds, erhielt durch

Eduard Matzen in Altona seine Ausbildung im Klavierspiel und in der Komposition. Er unternahm im Jahr 1853 als Klavierbegleiter eines ungarischen Violinpielers eine Reise, bei welcher Gelegenheit Joachim auf ihn aufmerksam wurde. Mit dessen Empfehlung verfehlt, kam Brahms in demselben Jahr nach Düsseldorf und erregte durch den Vortrag seiner Kompositionen (Sonaten für Klavier) die höchste Bewunderung des Meisters, welcher derselben in einem begeisterten Artikel in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ (28. Okt. 1853) Ausdruck gab. Nachdem er sich dann kurze Zeit bei Liszt in Weimar aufgehalten, übernahm er die Stelle eines Chordirigenten und Musiklehrers beim Fürsten von Lippe zu Detmold, in welcher er mehrere Jahre verblieb. In der Folge lebte er anfangs in seiner Vaterstadt, dann seit 1862 in Wien, wo er 1863 Chormeister der Singakademie wurde. Im Jahre 1864 legte er auch diese Stellung nieder und lebte dann eine Reihe von Jahren abwechselnd an verschiedenen Orten (meist in Hamburg, in der Schweiz und in Baden-Württemberg) in eifriger produktiver Tätigkeit, zugleich auch als Pianist öffentlich auftretend, bis er 1869 seinen Aufenthalt dauernd in Wien nahm, wo er 1872 bis 1875 Dirigent der Konzerte der Musikfreunde derselbst war; im Juni 1874 wurde er zum Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin ernannt. Brahms hat als Komponist auf allen Gebieten der Musik, mit Ausnahme des dramatischen, Ausgezeichnetes geleistet. Brahms ragt an Kraft, Eigentümlichkeit und Vielseitigkeit des Talents unter seinen Zeitgenossen hervor; er hat die künstlerischen Bildungslemente, welche die Gegenwart teils dem Wirken der klassischen Meister, teils dem Einfluss der romantischen Schule verdankt, in sich vereinigt, verarbeitet und in einer ausgeprägten Individualität zum Ausdruck gebracht. Die anfangs noch ungezügelte, fessellos sich ergehende Phantasie hat er in der Folge durch ernste Studien und strenge Selbstkritik geläutert und gefräst und durch diese bewusste Einschränkung des jugendlichen Dranges seine künstlerische Natur glänzend bewährt, wenn auch infolge davon zeitweise die Raibitheit seines Schaffens durch Neigung beeinträchtigt wird. Die Kompositionen dieser Übergangszeit zeigen meist eine große Einfachheit, die frühere Leidenschaft ist einer anmutigen, ruhigen Heiterkeit gewichen, so besonders in den beiden Orchesterwerken. Brahms Melodik ist von ungewöhnlicher Mannigfaltigkeit, oft schlicht und einfach, dem Volksliedigen verwandt (wie er denn mit Vorliebe Volksweisen belauscht, sie bearbeitet und nachahmt), andernwo wieder pathetisch, voll glühender Leidenschaft, immer aber prägnant und fest gesetzt. Nicht weniger interessant und fesselnd durch Originalität und Vornehmheit sind seine Harmonie und sein Rhythmus, wenngleich dieselben nicht immer frei von Geschraubtheit sind. Von seiner stärksten Seite aber zeigt sich Brahms als geistvoller Kontrapunktist (dies namentlich in seinen Variationen) sowie in dem organischen Aufbau seiner Tongebilde, welche ausnahmslos eine strenge Beobachtung der Gesetze der musikalischen Logik erkennen lassen und im kleinen wie im großen den Stempel formeller Vollendung tragen.

Grein an der Donau. Vierhundert Jahre sind es, seit Kaiser Friedrich III. den ehemaligen privilegierten Markt Grein zur Stadt erhob. Am Greiner Schwall wird der mächtige Donaustrom auf ein Drittel seiner Breite gesammelt und gegen Osten geworfen. Die Scenarie ist großartig. Da ist der Donaustrudel mit seinen ruinengeschmückten Ufern. Der Rabenstein mit der Insel Wörth wird im Turzen, aber scharfen Bogen umfahren. Die gefährlichsten Felskolosse sind gesprengt. Strudel und Wirbel haben bei hohem Wasserstande die Gefahr verloren, doch sind beide bei niedrigem Wasserstande Hindernisse für die Schifffahrt. Im Jahre 1892 wurden die Wibriffelsen gesprengt und dadurch die Fahrbahn erweitert und vertieft. Die Stelle, wo einst der berüchtigte Wirbel kreiste, wird nur durch eine am Ufer stehende Botib-Tafel und Kapelle bezeichnet. Es lohnt sich, bei einer Wasserausfahrt in Grein Rast zu halten. Die Stadt Grein mit ihren 146 Häusern und 1400 Einwohnern liegt 218 Meter hoch über dem Meere in einem Thalessel mit mildem Klima. Die Berge steigen stufenweise aufwärts und tragen auf ihren Spiken Bauerndörfer. Die Höhen bieten eine Rundschau, wie sie selten zu finden ist. Um 484 Meter haben Gobel sieht man die Alpenkette vom Schneeburg bis zum Traunstein und das Mühlviertler Hügel- und Bergland. Dieses steigt mit dem Weizelsstein 639, mit dem Blasenstein (St. Thomas) 722 und mit dem Kranzberg (St. Georgen) 869 Meter hoch auf. Grein an der Mündung eines wasserreichen Baches, in einem fruchtbaren Thale liegend, wurde daher schon in frühesten Zeiten von Ansiedlern besiedelt. Aus der prähistorischen Zeit liegen Funde vor, die am Strudel und Wirbel, eine halbe Stunde von Grein entfernt, gemacht wurden. Als sich die kriegerischen Germanen am linken Donauufer festsetzten, ging von Grein aus die Grenze zwischen den Markomannen und Quaden. Zur Zeit der Völkerwanderung ließen sich hier slavische Völker nieder, so daß Urkunden Karls des Großen dieses Land das Land der Slaven nennen. Sorgte Karl der Große für Einwanderungen aus Sachsen, so siedelten sich unter den Babenbergern besonders Franken und Bayern an. Schon 1147 ward die Pfarrkirche zu Grein dem heiligen Cyriacus geweiht und die Pfarre der Probstei Sülbach verliehen. Es ist dies die erste urkundliche Nachricht über Grein. Schon 1206 kaufte Herzog Leopold III. der Glorreiche aus dem Hause der Babenberger Grein an, und wie finden urkundlich bestätigt, daß er sich am 22. Oktober derselbst aufhielt. Neben Grein erhebt sich die stattliche Greinburg. Das Schloß ist ein mit drei Meter dicken Mauern versehenes, architektonisch schönes Gebäude. In der Arkadengalerie sind Reihen prachtvoller Gemälde von Hirten. Auf drei Seiten des Schlosses sind toskanische Säulen, auf der vierten aber barocke Pfeiler. Das ehemalige Theater ist im Geschmacke en rocaillie mit Donaukieseln ausgelegt, mit Wappen, Sternen und Rosetten in verschiedenen Farben. Der kleine und große Rittersaal haben schöne Stuckaturarbeit. In der Schlosskapelle ist die „Schwarze Mutter Gottes“ Altarblatt. Die Greinburg wurde 1493 von den Gebrüdern Heinrich und Siegmund Brüschen, den nachmaligen Grafen von Hardegg, erbaut. Heute ragt die Burg in frischem Kleid aus dunklem Grün empor, neues Leben ist eingeföhrt in den sonst stillen Räumen der Greinburg. Seit dem Jahre 1823 ist die Greinburg mit umliegenden Gütern im Besitz der Herzöge von Sachsen-Coburg-Gotha. Sowohl Herzog Ernst I. als auch der regierende Herzog Ernst II. beehrten die Greinburg und die Stadt Grein mit ihren Besuchen. Die Bürger Greins treiben Industrie und insbesondere Holzhandel. Die schöne Umgebung, das gesunde Klima sind die Ursache, daß zahlreiche Sommergäste hier Ruhe und Erholung

suchen. Der Verschönerungsverein, die Sektion des „ersten österreichischen Zierstoffs“ wettetzen mit der rührigen Gemeindevertretung, angenehme Ausflüge, Anlagen und Wege zu schaffen. Lohnende Ausflüge in die Umgebung mit den schönen Anlagen in der Stadt ziehen jährlich viele Sommergäste hier. Seltene Naturschönheiten bieten die durch Granitfelsen brechenden Bäche: Giebenbach, Dimbach, Sarmingbach, Kreunerbach und Klammbach.

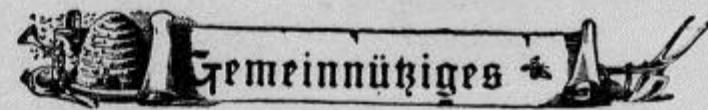


Ein untrüglicher Beweis. Herr (zum Wirt, bei dem eine Zigeunerkapelle konzertiert): „Sind das auch wirklich Zigeuner?“ — Wirt: „Und ob! Der Zigeunerprimas ist schon zwölftmal wegen Diebstahl bestraft!“

Berschiedene Mahlzeiten. Die Stunde der Mittagszeit ist zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden gewesen. Im 14. Jahrhundert aßen die Könige von Frankreich um 8 Uhr Morgens zu Mittag. Unter Ludwig XIV. ab man um 11 Uhr zu Tisch, unter Ludwig XV. um 2 Uhr. Seit der Mitte dieses Jahrhunderts diniert man in Frankreich um 6, die Stunde des Dinners wird aber immer mehr hinausgeschoben, so daß die Franzosen wahrscheinlich damit endigen werden, erst am folgenden Tage zu Mittag zu essen. In England frühstückt man unter Heinrich VIII. morgens 7 Uhr und ab um 10 Uhr zu Mittag. Zur Zeit der Königin Elisabeth dinierte man um 11 Uhr und ab gegen 6 Uhr zu Abend, eine Zeit, zu welcher man jetzt in England kaum das Diner beginnt. Die Engländer in Ostindien essen erst eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang zu Mittag. In Deutschland ab man bis zur Zeit der Revolution fast allgemein erst um 12 Uhr, eine Stunde, welche für Südwürttemberg noch jetzt die eigentliche Mittagszeit ist, während man im Norden teils um 12, teils um 2, in Berlin aber häufig erst in der Zeit von 3 bis 6 Uhr zu Mittag ist.

Kein Vergnügen. Kommiss: „Herr Prinzipal, ich komme mit meinem Gehalt nicht mehr aus.“ — Prinzipal: „So, und wie viel geben Sie für Vergnügen aus?“ — Kommiss: „Richts, gar nichts.“ — Prinzipal: „Richten Sie mir doch nichts weiß, Sie haben ja gestern abend noch Gitarre gespielt.“ — Kommiss: „Ja, nennen Sie das ein Vergnügen, wenn man beständig verliert?“

Betreffend. Kunde: „Was ist denn das für ein dieses Buch?“ — Weinhändler: „Darin mache ich fortlaufende Einträge über Bestand und Beschaffenheit meiner Weine!“ — Kunde: „Also gewissermaßen ein Laufregister.“



Neues Mittel, den fürchterlichen Husten beim „Verschlucken“ schnell zu besiegen. Bissher habe ich es immer gesehen, daß man dem Betreffenden, welcher sich verschluckt hatte, heftig auf den Rücken klopft, was allerdings nicht viel half. Nun aber soll es viel bequemer sein, wenn der Hustende einfach beide Arme nach oben kräftig streckt. Viele meiner Bekannten haben es in solchen Fällen so gemacht und sagen, es sei sehr gut.

Schädlichkeit des Rases unter den Obstbäumen. Räsen unter Obstbäumen ist den lehren insoferne schädlich, als die Graspläne dem Boden sowohl die Feuchtigkeit, wie die zum Gediehen der Obstbäume erforderlichen Nährstoffe entziehen. Der bereste Boden verdunstet weit mehr Wasser, als jener ohne Räsendecke und die Obstbäume verdorren um so leichter, je geringer die wasserhaltende Kraft des Bodens ist und je weniger tief die Wurzeln der Obstbäume in den Boden eingedrungen sind. Auf Sandböden und unter jungen Obstbäumen ist daher die Bedeckung des Bodens mit Räsen besonders gefährlich; man halte deshalb den von der Krone des Baumes übertragenen Teil des Bodens stets von Räsen frei.

Zuckerwasser gegen die ährende Wirkung von Kalt im menschlichen Auge. Jeder, der mit Bauen zu thun hat, weiß, wie gefährlich der Kalt ist, wenn er durch Zufall oder Unvorsichtigkeit ins Auge gelangt. Die Anwendung von kaltem Zuckerwasser neutralisiert die ährende Wirkung des Kältes in der Art, daß der Kalt mit dem Zucker eine Verbindung eingeht, welche das Auge nicht angreift.

Ergänzungsaufgabe.

R	T	E	L
S	L	M	N
S	H	L	R
B	I	I	I
M	N	R	A
A	I	N	E
H	C	O	F

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösungen aus voriger Nummer:
des Homonyms: Tms; des Vogogryphs: Richts, Richts.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von W. Blanke in Bietigheim.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Paul Klein.